

Andres Furger-Gunti, *Die Ausgrabungen im Basler Münster 1. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrh. v. Chr.). Untersuchungen zur spätkeltisch-früchrömischen Übergangszeit in Basel 1.* Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1979. 313 Seiten, 67 Abbildungen, 43 Tafeln, 6 Beilagen.

Der vorliegende Band ist der erste Titel einer mehrere Arbeiten umfassenden Reihe, in der die Ergebnisse der Münsteruntersuchungen vorgelegt werden sollen. Gleichzeitig gehört er zu einer Reihe von Publikationen, die sich mit der Übergangszeit vom Spätlatène zur früchrömischen Epoche befassen. Die nächsten Titel dieser Serie, vor allem der Fundkatalog der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik, sollen nicht allzu lange auf sich warten lassen.

A. Furger-Gunti nennt als Zielsetzungen seiner Arbeit, die der Basler Universität als Dissertation vorgelegt hat (S. 11): (1) umfassende Materialedition; (2) Behandlung chronologischer Fragen vor allem des Übergangs vom spätkeltischen, 3 km entfernten Oppidum Basel-Gasfabrik zum Oppidum auf dem Basler Münsterhügel, dabei evtl. Herausstellen eines 'Leithorizontes Basel-Münsterhügel'; (3) Aufschlüsse über die Innenbebauung des Oppidums auf dem Münsterhügel; (4) Erforschung der Übergangszeit spätkeltisches Oppidum Basel-Münsterhügel – früchrömische Militärstation auf dem Münsterhügel; (5) Untersuchung des augusteischen Kastells.

Im ersten Abschnitt 'Grundlagen der Bearbeitung' (S. 11 f.) geht der Verf. auf Forschungsstand, Zielsetzung und seine Arbeitsmethode ein. So ist das seit längerem auf dem Münsterhügel vermutete spätkeltische Oppidum erst 1971 nachgewiesen worden. Wenn bisher auch noch kein umfassendes Bild dieser Anlage entworfen werden kann, bleibt nach einer vom Verf. vorgenommenen Materialdurchsicht als wichtigstes Ergebnis festzuhalten, daß die keltischen Funde von Basel-Gasfabrik älter sind als die vom Münsterhügel. Auch für die augusteische Zeit müssen einige der bisher als gesichert geltenden Ergebnisse neu überdacht werden.

Die 1974 durchgeführten Grabungen im Münster beschränkten sich auf das Mittelschiff, wo die spätkeltischen und früchrömischen Schichten 'unerwartet gut erhalten' waren (S. 13), während mittelalterliche Eingriffe die Stratigraphie in den Seitenschiffen stark gestört hatten. Bereits vor Grabungsbeginn wurde das Schichtpaket in vier Einzelschichten unterteilt, die später teilweise noch weiter differenziert werden konnten. Vom Fundmaterial sind in dieser Arbeit nur 'diejenigen spätlatènezeitlichen und früchrömischen Fundkomplexe aufgenommen, die aus guter Fundlage innerhalb der Stratigraphie' stammen (ebd.). Abschließend werden in dem Abschnitt 'Auswertungsmethode und Aufbau' (S. 14) noch grundsätzliche Erläuterungen zur Materialvorlage gegeben.

Im zweiten Abschnitt beschreibt der Verf. die nach Schichten getrennt aufgeführten Grabungsbefunde (S. 15 ff.). Die ältesten Schichten 1 und 2 (S. 17 und S. 21) sind dem spätkeltischen Oppidum zuzuweisen. Neben mehreren Gruben und Pfostenlöchern ist der wichtigste Baubefund aus Schicht 1 eine Straße – wohl die Hauptstraße des Oppidums –, an die sich beiderseits die Siedlungsspuren anschließen. Sie wird in der darauffolgenden Periode (Schicht 2) geteilt, um einen fast quadratischen Pfostenbau zu umgehen, der offenbar einen an gleicher Stelle errichteten, älteren Bau ersetzt. Verf. möchte ihn als Tempel deuten (S. 20), schränkt aber selbst ein, daß diese Annahme nicht zu beweisen ist.

Eine Schicht 2 stellenweise überlagernde Brandschicht sieht der Verf. 'wahrscheinlich als Zerstörungshorizont' des Oppidums an (S. 23). Da sie aber nicht überall nachzuweisen war, wird man wohl eher an ein lokal begrenztes Schadensfeuer zu denken haben. Außerdem deutet der Verf. selbst erst die über Schicht 2 liegende 'Schicht 3 unten' als Übergangsschicht (S. 31 ff.), aus der das allerjüngste Spätlatènematerial der Siedlung vorliegt. Baubefunde waren in Schicht 3 unten nicht sicher festzustellen. Die stratigraphisch nicht eindeutig Schicht 2 oder Schicht 3 oben zuweisbaren Fundkomplexe werden aber hier aufgeführt, um den gesicherten Befund nicht zu verunklären.

In Schicht 3 oben (S. 35) setzt augusteisches Fundmaterial massiert ein. Bei dem einzigen Baubefund handelt es sich um einen Langbau, von dem auf 33 m Länge im Abstand von 1 m parallel zueinander verlaufende Pfostengrübchen nachgewiesen werden konnten. Der Holzboden des Gebäudes hatte sich in Negativabdrücken im Lehm Boden erhalten. Mehrere Pfostenlöcher neben den Holzbohlen waren wohl konstruktiv bedingt. Am S-Ende konnte eine große Grube vor dem Ende des Baus nachgewiesen werden. Verf. möchte das Gebäude als Principavorhalle deuten. Da es nicht vollständig untersucht werden konnte, bleibt diese Ansicht zweifelhaft. Ungünstig erscheint hier die Vorlage und Deutung der Baustruktur in zwei getrennten Kapiteln (S. 43 bzw. S. 141).

In Schicht 4, der oberen augusteischen Schicht, wurde schließlich wieder eine Straße im Grabungsgelände nachgewiesen (S. 44). Ihr Verlauf entsprach der Straße des spätkeltischen Oppidums. Man kann voll zustimmen, wenn Verf. damit bewiesen sieht, daß zwischen den einzelnen Perioden keine allzu große Zeitspanne vergangen sein dürfte. Neben Straßen- und Wassergrübchen fanden sich zu beiden Seiten der Straße Reste von Holzbauten, die mit Lehmestrichböden ausgestattet waren.

Die Befundvorlage beschränkt der Verf. bewußt auf das Notwendigste, da sein größtes Anliegen die Materialedition ist (S. 11). Die Beschreibungen der einzelnen Schichten werden ergänzt durch Fotos, einen Überblick über die wichtigsten Befunde, Schichtenplana (Beil. 1–4) sowie Rekonstruktionszeichnungen. Allerdings hätten mehr Profilzeichnungen abgebildet werden sollen, da das Profil auf Beilage 3 unten doch stark vereinfacht worden ist. Die computermäßig erstellten Abbildungen 'Verbreitung und Häufigkeit der Keramikfunde' (Abb. 7, S. 20; Abb. 11, S. 24; Abb. 17, S. 32; Abb. 26, S. 41; Abb. 31, S. 47) erscheinen etwas unklar, zumal die Diagramme bereits in Kapitel I 'Grundlagen der Bearbeitung' (S. 14) erläutert wurden.

Den umfassendsten Teil der Arbeit bildet die Vorlage des stratifizierten Fundmaterials, die in die Abschnitte 'Die Kleinfunde' (S. 48 ff.) sowie 'Die Keramik' (S. 70 ff.) unterteilt ist. Sehr knapp bespricht der Verf. die während der Grabung geborgenen Münzen (S. 48–50), die für die Chronologie der Münsterhügel-Schichten nicht relevant sind. Sie wurden bereits 1976 von ihm selbst und H. M. v. Kaenel bei der Vorlage aller Münzen aus Basel publiziert. In jener wichtigen Arbeit, ohne die dieses Kapitel nicht zu verstehen ist, konnte anhand des umfangreichen Materials eine Typengliederung der 'Sequaner-Potins' erarbeitet und abgesichert werden, die zu einer neuen Chronologie der westkeltischen Münzen geführt hat. In der Tabelle Abb. 34 (S. 50) muß es bei den Cantorixmünzen statt 'Schicht 4 oben' richtig 'Schicht 3 oben' heißen.

Anschließend legt der Verf. sämtliche bis 1976 vom Münsterhügel bekannte spätkeltische und augusteische Fibeln vor (S. 51, bes. mit Anm. 64; S. 57 ff.). An die listenmäßige Aufzählung mit kurzer Beschreibung schließt sich eine knappe, den derzeitigen Forschungsstand referierende Diskussion der einzelnen Fibeltypen an. Hinzuweisen ist bei den spätkeltischen Fibeln vor allem darauf, daß der Typ der Nauheimer Fibel weiter gefaßt ist als üblich und für die Fibeln Almgren 65 eine 'Variante Basel' (S. 56) herausgearbeitet wird. Zahlreiche chronologische und typologische Fragen der kräftig profilierten Fibeln sind noch ungeklärt, so daß der Verf. zu Recht eine Spezialarbeit zu diesem Fibeltyp als Forschungsdesiderat bezeichnet (S. 56). Leider geht er bei den Fibeln auf trachtgeschichtliche Fragen nicht weiter ein, wie sie etwa das Auf-

treten neuer Fibelformen darstellt. Ebenso wird für chronologische Fragen, die im Zusammenhang mit der Datierung der einzelnen Schichten stehen, auf das spätere Kapitel verwiesen (S. 121 ff.). Von den augusteischen Fibelformen sind auf dem Münsterhügel neben Distelfibeln und Hülsenspiralfibeln vor allem Fibeln vom Typ Almgren 241 vertreten. Auch diesen bisher nicht grundlegend aufgearbeiteten Fibeltyp faßt der Verf. bewußt weiter als üblich (S. 61).

Abschließend werden die Funde von Waffen, Militaria, Werkzeugen und Geräten vorgelegt (S. 62 ff.). Als Besonderheit soll die *tessera militaris* mit der Besitzerinschrift 'T TORI' (S. 63) genannt werden. Verf. löst sie als 'Turma des Toris' auf und schließt daraus auf eine auf dem Münsterhügel stationierte Hilfstruppen-Kavallerie (S. 142). Auch hier wirkt störend, daß der Fund in zwei getrennten Kapiteln besprochen wird (S. 63 bzw. S. 142).

Die während der Grabung gefundene Keramik ist in einem gesonderten Kapitel vorgelegt. Nachdem der Verf. in das Computerprogramm eingeführt hat (S. 70 f.), mit dessen Hilfe die Keramik aufgenommen worden ist, bespricht er ähnlich wie bei den Fibeln die verschiedenen Keramikgruppen und stellt auffallende Besonderheiten heraus. Für einzelne Gattungen wichtige Chronologiefragen werden dabei leider bisweilen erst in dem Kapitel 'Die Datierung der Schichten' (S. 117 ff.) abgehandelt.

Verf. setzte den Computer lediglich als 'automatische Kartei' (S. 70) ein. Das speziell entwickelte EDV-Programm sollte die Materialmengen vor allem leichter auswertbar machen. In diesem Sinne erscheint die Arbeit mit dem Computer bei großen Materialmengen durchaus gerechtfertigt. Die Typologie fußt weitgehend auf der Formenansprache, die E. Major 1940 für die Siedlung Basel-Gasfabrik erarbeitet hat und die nicht vor dem Erscheinen der Publikation abschließend zu beurteilen ist. Ebenso sollen die Typentafeln erst in der Arbeit Basel-Gasfabrik vorgelegt werden. Bis dahin sind Einzelheiten vor allem der 'Untertypen', worunter der Verf. im Gegensatz zu 'Gattung' (= allgemein die Funktion des Gefäßes) und 'Typ' (= Gesamtform) die Randbildung versteht, schwer verifizierbar. Weiterhin vermißt der Leser eine Erläuterung, wie der Verf. in cm² die Oberfläche der Scherben errechnet hat (S. 71), die die Grundlage für die folgende statistische Auswertung bildet. Verf. möchte mit dieser Methode verhindern, daß kleine Fragmente anteilmäßig ebenso hoch gewertet werden wie ganz erhaltene Gefäße. Auf die Gefahren, die in diesem System liegen, muß aber eindringlich hingewiesen werden. So dürfen nur Gefäßgattungen miteinander verglichen werden, die in ähnlichen Verfahren hergestellt worden sind. Auch kann Importware kaum der größeren, am Ort selbst getöpften Gebrauchskeramik gegenübergestellt werden. Weiterhin würden Grubenhinhalte oder bewußt deponierte Gefäße das statistische Bild völlig verfälschen. Ebenso müssen die unterschiedlichen Erhaltungszustände berücksichtigt werden. Deshalb ist bei einem Vergleich der einzelnen Fundgruppen doch immer auf die tatsächliche Stückzahl zurückzugreifen, die der Verf. in den Statistiken (S. 161 ff.) jeweils neben dem errechneten anteilmäßigen Auftreten angibt (dazu auch S. 71 Anm. 132). Manche der in diesem Kapitel vorgetragenen Beobachtungen, wie etwa die Untergliederung der spätlatènezeitlichen Feinkeramik in zwei Stilgruppen (S. 86), können allerdings erst beurteilt werden, wenn die Publikation Basel-Gasfabrik erschienen sein wird.

An die Materialvorlage schließt sich das Kapitel 'Die Datierung der Schichten' (S. 117 ff.) an, die bei den spätlatènezeitlichen Schichten vor allem auf dem Fibelspektrum, bei den augusteischen Schichten auf dem Vorkommen der verschiedenen TS-Service beruht. Bei den augusteischen Schichten bilden die Sigillata-Service ebenso wie die feinkeramischen Becher entscheidende Hinweise für einen frühen Datierungsansatz. Während in der Schicht 3 oben ausschließlich Service I vertreten ist, kommt in der Schicht 4 unten überwiegend Service I vor, Service II dagegen nur vereinzelt. In der jüngsten Schicht 4 oben überwiegen schließlich Service II und jüngere Formen. Belegt sind weiterhin auch Vorformen von Service I in den älteren Schichten 2 und 3 unten und oben (S. 100), die in die 30er und 20er Jahre des 1. Jahrh. v. Chr. zu datieren sind. Einschränkend ist allerdings festzustellen, daß die Materialbasis von Schicht 4 unten und oben nicht sehr groß ist. Wie der Verf. richtig ausführt (S. 118), wird der Zeitansatz von Schicht 3 oben genauer zu fassen sein, wenn das Material dem des frühromischen Lagers Dangstetten gegenübergestellt werden kann. Der Vergleich des Sigillataspektrums mit dem der augusteischen Lager sichert den zeitlichen Ansatz von Schicht 3 oben noch vor Oberaden und Rödgen ab, wobei der Verf. das Datum deutlich in die Jahre vor 15 v. Chr. setzen möchte (S. 119). Aus archäologischen und historischen Erwägungen heraus scheint diese Annahme durchaus berechtigt. Hingegen sind die Schichten 4 oben und unten wegen des geringen Fundanfalls zeitlich kaum enger einzuzugrenzen.

Bei den spätlatènezeitlichen Schichten (S. 120) stützt sich die Datierung vor allem auf die Chronologie der Fibelformen. Zunächst stellt der Verf. die bei der großen Fibelanzahl überzeugenden Unterschiede zwischen der Siedlung Basel-Gasfabrik und dem Münsterhügel heraus (Abb. 60, S. 122). Im folgenden wäre ein Vergleich mit dem Fundmaterial von regional näher liegenden Siedlungen überzeugender gewesen (S. 124). Dennoch dürfte dem Verf. zuzustimmen sein, der den Siedlungswechsel von der Gasfabrik zum Münsterhügel um die Jahrhundertmitte ansetzt, dabei aber einschränkend betont, daß er nicht unbedingt durch die Ereignisse des Jahres 58 v. Chr. bedingt sein müsse (S. 129). – Der Zusammenfassung am Ende des Textes (S. 158) gehen zwei Kapitel voraus, in denen der Verf. die Beobachtungen zum spätkeltischen Oppidum Basel-Münsterhügel (S. 131) bzw. zum augusteischen Kastell Münsterhügel (S. 137) interpretiert. Manche seiner Vorschläge will er selbst aber hauptsächlich als Forschungsanregungen verstanden wissen. Einwände sind vor allem angebracht, wenn aus der Verteilung der Terra sigillata auf verschiedene Fabriken abgeleitet wird, daß im Kastell während der Dauer von Schicht 4 gallische Hilfstruppen gestanden haben sollen (S. 142 f., ebenso S. 103). Auch dürfte die Zahl der gefundenen Lampenfragmente kaum Rückschlüsse auf die Anzahl der hier stationierten Soldaten zulassen (S. 143, ebenso S. 115). Cantorixmünzen werden weiterhin schwerlich allein von einem bestimmten Hilfstruppenkontingent benutzt worden sein (S. 152).

Das Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen sowie der abgekürzt zitierten Literatur (S. 157), Statistiken (S. 161) zu den einzelnen Schichten sowie der nach Schichten getrennt vorgelegte Katalog des Fundmaterials (S. 169) beschließen die Arbeit.

A. Furger-Gunti hat in seiner Publikation das Material des chronologisch wichtigen Fundpunktes Basel-Münsterhügel umfassend vorgelegt und ausgewertet. Die Forschung wird in Zukunft bei den Fragen des Wechsels vom Spätlatène zur frühromischen Okkupation im Oberrheingebiet immer wieder auf dieses wichtige Werk zurückgreifen müssen.